

Zur weitem Geschichte der Haller'schen Denkbüsten

Autor(en): **Lechner, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **6 (1910)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur weitem Geschichte der Haller'schen Denkbüsten.

Von Dr. A. Lechner.



Die Laune des Zufalls und Geister des Schabernackes, wovon die Haller-Ikonographen in ihrem Schlussworte reden, wollten, dass Schreiber dieser Zeilen einigen, zum Teil auch erst in letzter Stunde geschehenen Beiträgen, für die er im Werke dankend quittiert worden ist, nicht auch die Mitteilung hat folgen lassen können, die nun hier zum Vortrage kommen möge, wobei er sein Bedauern ausspricht, dass ihm die betreffenden Quellen nicht früher zu Gesicht gekommen sind.

In der Geschichte des Hallerdenkmals ergeben sich als Marksteine die Errichtung der marmornen Caldellarischen Büste im alten botanischen Garten¹⁾ 1810, deren Verbringung in das grüne Kabinet der Stadtbibliothek 1819 und ihre Ersetzung durch den bronzenen Hallerkopf 1827, wobei wir von dem Denksteine mit Hallers Medaillonbild von Sonnenschein am Waldeckhölzli, aus den 1820er Jahren, absehen. Eine fernere Denkmal-Bestrebung bis zum Jubiläum der 200jährigen Wiederkehr von Hallers Geburtstag kannte man bisher nicht. Die folgenden Mitteilungen werden zeigen, dass eine solche wenigstens in Form von *öffentlichen Anregungen zu besserer Aufstellung des vorhandenen Denkmals* in die 40er Jahre des 19. Jahrhunderts fällt. Dabei werden wir nicht nur eine

¹⁾ Der erste botanische Garten wurde im Jahre 1789 im Aarziele angelegt; später diente diesem Zwecke ein kleiner Garten an der Judengasse. 1796 erhielt die Gesellschaft der Naturfreunde von der Regierung ein Areal an der sog. Langmauer zur unentgeltlichen Benutzung. Im Jahre 1804 wurde der botanische Garten auf dem ehemaligen Barfüsser Kirchhof, zwischen der Stadtbibliothek (im N.), dem Museum (im W.) und der damaligen Akademie (im S.), neu angelegt. Endlich, 1860, wurde die sog. Rabbentalhalde am rechten Aarufer bezogen. Vgl. Karl Jakob Durheim, Historisch-topographische Beschreibung der Stadt Bern . . . , Bern 1859, S. 125—129. — L. Fischer, Der botanische Garten in Bern, Bern 1866, S. 1 f. — J. H. Graf, Die Naturforschende Gesellschaft in Bern, Bern 1886, S. 15 ff.

neue Haller-Denkmalbüste kennen lernen, die zu den ältesten bekannten zu zählen ist, sondern auch einiges Neues über *das Aussehen und das Schicksal des alten Denkmals* in seinen beiden Formen, sowie über den in dieser Beziehung uns bisher völlig dunkeln *Zwischenraum zwischen 1819 und 1827* vernehmen.

Am 13. September 1827 hatte die Bibliothek-Kommission dem Herrn Emanuel Haller, gewesenem Banquier, die gehabte Grossmut, den Botanischen Garten mit dem bronzenen Brustbilde seines Vaters zieren zu lassen, lebhaft verdankt, „als dadurch der längst ersehnte Wunsch des hiesigen Publikums, ein würdiges, öffentliches Denkmal Ihres so ausgezeichnet verdienstvollen Herrn Vaters zu besitzen, erfüllt worden, indem die gewählte Stelle sich vorzüglich dazu eignet, das Andenken desselben unter seinen Mitbürgern zu verewigen“. (Man. d. Bibl.-Komm. IV S. 206/207.) Wie wenig man von dieser vorzüglichen Plazierung des Brustbildes nach anderthalb Jahrzehnten überzeugt war, mag das Folgende beweisen.

Die Quelle, aus der wir schöpfen, ist das „*Intelligenzblatt für die Stadt Bern*“, 10. Jg. 1843, 11. Jg. 1844. Die Vernehmlassungen sind interessant genug, um nicht allzu verkürzt wiedergegeben zu werden, um so mehr, als die betreffenden Bände, wie überhaupt alte Zeitungs-Jahrgänge, zu den Seltenheiten gehören, die sozusagen nie in Privathänden liegen, aber auch nicht immer auf öffentlichen Bibliotheken vollständig zu finden sind. Im Interesse der Deutlichkeit mag gelegentlich gesperrt werden.

Jahrgang 1843 brachte in Nr. 257 vom 27. Oktober, S. 1077, folgendes „Eingesandt“: „Dem wohlgelungenen Ritterbildnisse *Rudolfs von Erlach* dürfte sehr bald ein anderes, von Kennern gleichfalls gepriesenes, dasjenige *Berchtold's von Zähringen*, zur Seite stehen. Wir enthalten uns jeder vorläufigen, vielleicht unbeliebigen oder gar der Mißdeutung ausgesetzten Bemerkung darüber und ziehen den bloßen Schluß: es scheine *der Geist historischer Verdienstesankennung* endlich auch bei uns rege werden zu wollen. Während man aber darauf ausgeht, neue noch nicht vorhandene Denkmäler zu

erschaffen, übersieht man beinahe *schon vorhandene*, aber leider *so verborgene*, daß sie für das Publikum *so gut wie gar nicht existieren*. Wir erinnern bloß an das bronzene *Brustbild des großen Hallers*²⁾, verbannt in einen schmähhlichen Winkel des hiesigen engen botanischen Gartens und *umwachsen von Wachholder- und Taxusbäumen*, wie kaum das Grab von Youngs Narcisse im botanischen Garten von Montpellier. Als das jetzt im Bibliotheksaal aufgestellte alabasterne³⁾ Brustbild unseres großen Mitbürgers an jener Stelle stand, brach seine weisse Farbe aus dem dunkeln Grün jenes Hintergrundes sattsam hervor; das bronzene Grün des jetzigen aber geht darin rein verloren. Es ließen sich zwar verschiedene Lokale vorschlagen, und sie wurden in frühern Zeiten wirklich vorgeschlagen, aber doch nie benutzt. 1. Die *kleine Schanze*? Allein der Boden gehört nicht der Stadt an und ist überhaupt von problematischer Dauer. Auch war, *wie einer seiner Enkel vorlängst behauptete, der große Haller kein Militär*. 2. Das *Münzplätzchen*? Aber hier wäre sie vor Beschädigung und Besudelung kaum sicherer als der Roßkastanienbaum, welcher dort steht und dem Publikum einen wohlthätigen Schatten gibt. 3. Der *Klostergarten*? Doch auch dieser Grund gehört nicht der Stadt und dort wäre, unter den jetzigen Verhältnissen, das Denkmal wenigen Leuten zugänglich.

An *eine Stelle im Angesicht der Alpen* aber, die Haller besang, *gehört sein Bild nothwendig*, darum kann auch von keiner Aufstellung an einer nördlichen Lage Berns die Rede sein.

Wir schlagen *die Stelle des mittelsten Kastanienbaumes auf der Platteform in der untersten Allee* vor, wobei dieser Baum selbst etwas rückwärts in den ersten Rasenplatz versetzt und ein anderer [Baum] gegenüber ihm in den andern [Rasenplatz] gepflanzt würde, die beiden Bänke dazwischen zu stehen kämen, und weiter nichts als ein Paar Bogen Grases vom Gazon verloren giengen, den man besagter Veränderung zu Bildung einer schicklichen Grienvale aufopfern müßte. Wir lassen persönlichem Partheigeist und unversöhnlicher, nie

²⁾ Im Original in fetten grossen Buchstaben gedruckt.

³⁾ Richtig: marmorene.

befriedigter Rechthaberei vollen Spielraum, hinter diesem Vorschlag alle nur mögliche Kabale zu wittern und sich so gegen ein Windmühlengespenst zu vertheidigen, wenden uns aber an unbefangene Leser und Beurtheiler mit der Frage:

Ob denn unser Haller nicht verdiene, aus einem unscheinbaren Winkel mit sehr geringem Kostenaufwand nach dem besuchtesten und bewachtesten Spaziergange Berns versetzt zu werden?“

In einem „Eingesandt“ in Nr. 47 vom 24. Februar 1844, S. 190, das der *Verschönerung der Stadt Bern durch Aufstellung geschichtlicher Kunstwerke* das Wort redete, wurde einleitend daran erinnert, dass im verflossenen Herbst, bei Anlass der Ausstellung des Modells zum Standbilde Rudolfs von Erlach auf dem Münsterplatz, zugleich die würdige Aufstellung von unseres grossen Hallers Brustbild, welches in Bronze ausgeführt, *in einem verlassenem Winkel des botanischen Gartens* unbeachtet und nur den wenigsten bekannt steht, angeregt und hiefür die Plattform am Münster oder die Schanze vorgeschlagen worden sei. Der Artikel beschäftigt sich aber im weitem Verlaufe nicht mehr mit Haller, sondern tritt für Entfernung des „Goliath“ am Christoffelturme, sowie für dessen anderweitige Ausschmückung mit geschichtlichen Erinnerungen ein.

Ein anderer Einsender, der „auch ein Wort über den herrschenden Geist zur *Verschönerung der Stadt Bern durch Aufstellung geschichtlicher Kunstwerke*“ schrieb, Nr. 53 vom 2. März 1844, S. 216, will für diesmal nicht in Spezialitäten eintreten; „das sind Sachen näherer Prüfungen, was am meisten Noth thut, ob Fresken am Christophel, oder Hallers Monument an geeigneteren Platz zu versetzen“. Er beklagt die in Bern herrschende Gleichgiltigkeit gegenüber Kunstwerken, unter welcher auch die öffentlichen Brunnen zu leiden haben, und er hofft, dass wenigstens mit der Zeit die Liebe und Würdigung höherer Kunst und edlerer Formen erwachen werden.

Im selben Monat griff der erste Einsender, der vom Herbst 1843, wiederum in die Debatte. In Nr. 64 vom 15. März 1844, S. 263, ist zu lesen: „*Die Verlegung von Hallers Brustbild.* (Eingesandt.) Bald ein halbes Jahr ist verflossen,

seit im Intelligenzblatt der Vorschlag gethan wurde, Hallers Brustbild aus dem Schatten eines *schmählichen Winkels* hervor ans Sonnenlicht zu ziehen, und dieses auf *sehr einfache Weise*, mittelst Aufstellung in die *unterste Baumallee der Platteform an die Stelle des ungeraden Kastanienbaumes*, zu erwecken. Die Idee fand, dieß weiß man genau, bei vielen Leuten *Anklang*. Ist aber, bei Anlaß der *gerade damals* im Werke liegenden Ergänzung der Baumallee, der Vorschlag von der betreffenden Behörde auch nur im Mindesten beachtet und untersucht worden, oder hat man etwa den der Sache günstigen Zeitpunkt absichtlich vorbeistreichen lassen, damit sie wieder von selbst einschlummere? Wir zweifeln am Erstern und wollen Letzteres ebensowenig verbürgen, und zwar theils deßwegen, weil gewisse Dinge aus gewissen Töpfen kommen müssen, um gut geheißen zu werden, theils wegen eines gewissen erstaunlich langsamen Ideenganges. . . . Um jedoch den Vorwurf von eigener Hartnäckigkeit und Verliebtheit in seine Ideen möglichst zu vermeiden, benutzt *der damalige Einsender* den geschehenen Aufschub dazu, einen *zweiten Vorschlag* zu thun, falls derjenige der Platteform nicht belieben sollte. Er bestände darin, das Hallersche Brustbild *in den Mittelpunkt des Erlacherhofes* zu stellen, wo es bewacht wäre, sich nicht im Grünen verlöre, keinem Durchpaß im Wege stände und einen ziemlich leeren Raum zweckmäßig schmückte, jedenfalls besser gelegen wäre, denn jetzt.

Mittlerweile steht nun das Bildniß unseres unstreitig größten Mitbürgers neuerer Zeit, zum Aergerniß aller, die da wissen und sehen (zum grossen Glück sehen und wissen es Viele gar nicht!!) und fühlen und überlegen, *in einer finstern Ecke, umwachsen von Taxuszweigen, die ihm quer über Hals und Nase ziehen*, und harrt da, wie es scheint, geduldig des jüngsten Gerichtes, welches Recht sprechen soll über vaterländischen Sinn, Sinn für Kunst, für Wissenschaft oder unüberwindliche Apathie, und dem Gemeinwesen wahrlich wenig Ehre bringende Unschlüssigkeit etc. et ceterorum!! Wachte er auf, gewiß er brähe aus in seine eigenen Worte: „Sag’ an, Helvetien, du Heldenvaterland etc.“

Damit war die Denkmals-Angelegenheit akut geworden

und schien alles auf den besten Weg gekommen und nur noch der Ort der Neu-Aufstellung der Diskussion unterworfen zu sein. Ein neues „Eingesandt“, von anderer Seite, sprach sich in Nr. 69 vom 21. März, S. 287, dahin aus: *„Die Verlegung von Hallers Brustbild. Wie man vernimmt, so soll in den nächsten Tagen Hallers Brustbild aus dem botanischen Garten weggetragen, und damit in zuversichtliche Aussicht gestellt werden: daß solches nach dem allgemeinen Wunsche eine würdigere Ausstellung erhalten solle.*

Aber wohin damit? fragen wir mit einiger Besorgniß, nachdem sich jüngst in Nr. 64 dieses Blattes eine Meinung kund gegeben, die wenige Stimmen für sich haben dürfte: *Der Erlacher Hof! — —*

Dort will man dem Sänger der Alpen, dem Philosophen und Naturforscher einen Platz geben, daß er geschützt sei vor Verderben und Muthwillen; in einem mit Gitterwerk verschlossenen Hof, in einer Umgebung, mit der sein Wirken in gar keinem Rapport steht, wo man ihn mühsam aufsuchen müßte, ihn die Fremden sich müßten zeigen lassen?! — So unmöglich es ist, es in irgend einer öffentlichen Angelegenheit Allen recht zu machen, so wird doch diese Ansicht wenig Anklang finden; wird nicht vielmehr die Mehrzahl sagen:

Hallers Brustbild gehört *auf einen freien, öffentlichen Platz, auf einen Spaziergang*, wie die Platteform beim Münster, die Schanze oder die Engepromenade, *im Angesicht der Alpen!* Dort allein wird er dem Zweck entsprechen, „den sinnigen Menschen anziehen zur Verehrung und Nachdenken, die Jugend anregen zum Vorwärtstreben und Nacheifern in Ausbildung des Geistes und Gemüthes“⁴⁾.“

Jetzt endlich liess sich eine Persönlichkeit vernehmen, die mit dem Erlacherhof in Beziehung stand und die, offenbar schon bejahrt und Augenzeuge von der einstigen marmorenen Büste, mit augenscheinlicher Sachkenntnis über die Schicksale des Denkmals Aufschluss gab und damit der Bibliothek-Kommission, unter welcher der botanische Garten stand, wie von selbst etwas auf die Füße trat. Die Aufschlüsse dieses

⁴⁾ Woher dieses Zitat stammt, ist uns unbekannt.

Einsenders sind so interessant und bereichern das Wenige, was wir sonst über das erste Denkmal im botanischen Garten wissen, in so willkommener Weise, dass wir nicht anstehen, den etwas langen Artikel in extenso zu bringen, der in Nr. 73 vom 26. März, S. 307 f. steht.

„*Einiges aus der Geschichte des Haller'schen Brustbildes.* (Eingesandt.) Um den jeweiligen Bestand irgend einer Angelegenheit aus dem wahren Gesichtspunkte beurtheilen zu können, sollte man stets zuvor eine richtige Kenntniß ihrer bisherigen *Geschichte* besitzen. *Da nun das Haller'sche Brustbild jetzt ein Gegenstand öffentlicher Besprechung geworden ist*, so scheint eine *kurze Darstellung seiner Schicksale* hier nicht ganz zweckwidrig.

Schon von alten Zeiten her besaß man im *Saale der bernischen medicinischen Communbibliothek* ein *gypsernes Brustbild Hallers*⁵⁾, welches sich durch die Stürme der Revolution und die Plünderung jener Büchersammlung durch die Neufranken im Jahre 1798 wunderbar glücklich durchgeschlagen hatte. Als im Jahre 1803 bei uns *ein neuer Eifer für Naturkunde* erwachte, dachte die damalige *Gesellschaft vaterländischer Naturfreunde* unter anderem auch daran, zu Ehren unseres unsterblichen Mitbürgers ein Bild verfertigen zu lassen⁶⁾. Durch Privatsubscription wurde endlich so viel Geld zusammengebracht, daß im nämlichen Jahre *ein marmornes Brustbild* nach jenem Ur-Typus⁷⁾ durch einen in Paris wohnenden Luganeser-Künstler, Namens *Pietro Caldelary*, konnte bestritten werden⁸⁾. Allein nun entstand die Frage: wohin damit? Die Einen wollten es auf das damals gerade in Rekonstruk-

⁵⁾ Gemeint ist die Funksche Hallerbüste. Die Standortsangabe ist beachtenswert.

⁶⁾ Aus der Denkmalsschrift S. 98 f. wissen wir, dass die erste Anregung dazu nicht von jener Gesellschaft ausging.

⁷⁾ Diese Notiz ist nicht richtig. Caldelari arbeitete die Hallerbüste nach den alten Bildern, Stichen und Medaillen, die ihm der Banquier de Haller zur Verfügung stellen konnte. Vgl. Festschrift S. 111.

⁸⁾ Aus der Festschrift S. 99 f., 106 wissen wir vielmehr, dass die Büste vom zweiten Sohne Hallers, dem Banquier Rodolphe Emmanuel de Haller in Paris, übernommen worden und schon 1803 fertig war. Für Bern handelte es sich bloss noch um Beschaffung des Platzes und des Sockels.

tion begriffene *Aarziehlethor-Pavillon* setzen, allein die Beschattung durch einen blätterreichen, wilden Kastanienbaum behielt die Oberhand. Man sprach von der *kleinen Schanze*. Hiegegen aber erhoben sich *die Enkel des großen Mannes* selbst: *ihr Großvater wäre kein Militär gewesen* u. s. w. Endlich, nach langem Hin- und Herrathen, wurde man einig, das Bild *einstweilen* in den *botanischen Garten* bei der Bibliothek aufzustellen und auf den Fuss die Worte A. HALLERO CIVIS MDCCCX. mit *gegossenen vergoldeten eingesetzten Buchstaben* anzubringen. Denn *bis 1810* dauerte die Unschlüssigkeit über eine so einfache Frage; nachdem in den Jahren 1807 und 1808 *zwischen jener Gesellschaft und dem damaligen Stadtrathe, mehrfache Correspondenz gewechselt* worden, v. Manuale des Stadtrathes vom 6. Juli 1807 und der Stadt-Finanz-Kommission vom 21. April und 12. Mai 1808, nebst Schreiben der Gesellschaft vom 16. Mai 1808 (Akten jener Behörde), die Sache aber, wie es scheint, im kühlen Sommer von 1809 wieder erkaltet war.

Endlich stand das Brustbild. — Eine nochmalige Umgestaltung des botanischen Gartens gieng unter seinen Augen vor und es erhob sich ein Alpenquartier⁹⁾ in seiner Nähe, bestimmt, eine Haupt- und vaterländische Zierde des neuen Gartens zu werden. Nicht lange jedoch, so ward man inne, dass die Unbill eben auch der vaterländischen Witterung dem zarten, weissen Marmor mit jedem Winter mehr *Verderben* drohe und glaubte ihn dadurch besser zu schützen, *daß man jeweilen bei herannahendem Herbste das ehrwürdige Haupt mit Stroh umwickelte und mit einem Dache tannener Bretter bedeckte*. Aber weit gefehlt! — Die Fugen der Bretter (wie übrigens leicht vorauszusehen) thaten sich bald klaffend von einander, der schmelzende Schnee sickerte durch und das nicht lange ausbleibende Resultat davon war: *drei derbe, fingersbreite, schwarze Striche, welche sich von oben nach unten über den Kopf zogen*, und, trotz aller angewandten Mühe, *noch jetzt nicht verschwunden sind, ja schwerlich wohl je*

⁹⁾ Gemeint sind wohl die kleinen künstlichen Felsen, die mit alpinen Heilkräutern bewachsen waren, vgl. Rod. Walthard, Description . . . de Berne, 1827, S. 101.

ganz verschwinden werden¹⁰⁾). So blieben die Sachen bis Herbst 1819, da in einem hiesigen freundschaftlichen Vereine¹¹⁾ Privatsubscription auf einen wasserdichten, blechernen, mit Oelfarbe angestrichenen Deckel eröffnet wurde, um wenigstens dem nahe bevorstehenden Winter-Scandal ein Ziel zu setzen, und nach 8 Tagen saß auch die Winterkapuze fest auf dem bedrohten Haupt.

Man weiß nicht genau, ob diese stillschweigende Satyre der damaligen *Bibliothek-Kommission* ihre bisherigen Säumnisse vorhielt¹²⁾ oder was sonst etwa dazwischen gekommen

¹⁰⁾ Richtig vermutet, vgl. Festschrift S. 110.

¹¹⁾ In welchem?

¹²⁾ Die hier versuchte Behaftung der *Bibliothek-Kommission* ist unstatthaft, wie folgende Aktenstücke beweisen: Freitag den 2. Juli 1819: Zedel an Prof. (Samuel) Studer: Die Bibliothek-Kommission hat in heutiger Sitzung den Antrag, das Hallersche Monument zu dessen besserer Erhaltung vor den Einflüssen der ungünstigen Witterung zu sichern, behandelt und gefunden: dass ihr dieser Gegenstand fremd sei und dass sie sich nicht damit zu befassen befugt glaube, so lange ihr nicht förmlich durch einen Beschluss sämtlicher Interessenten dieses Denkmal zur Verwahrung übergeben wird. Sollte aber dies je der Fall sein, so würde die Bibliothek-Kommission es sich zum besondern Vergnügen und zur Ehre anrechnen, dem Denkmal „unsers grossen Mitburgers“ einen seiner Würde und Sicherheit angemessenen Platz auf der Bibliothek anzuweisen, was der Herr Professor sämtlichen Subskribenten für das Hallersche Denkmal bekannt machen wolle. (Man. d. Bibl.-Kom. III S. 441/442.) — Freitag den 24. September 1819: Zedel an Professor Studer: Auf seine Namens der Hallerschen Familie und der Subskribenten für das Monument Hallers der Bibliothek-Kommission vorgelegten Erläuterungen und Wünsche in Betreff der Sicherstellung des kostbaren Brustbildes „dieses grossen Mannes“ und zwar auf eigene Kosten, ohne Entgelt des Bibliothek-Seckels, nimmt die Kommission nunmehr keinen Anstand mehr, in die Versetzung des Brustbildes an die gewünschte Stelle: ins sog. grüne Kabinet vor das Fenster gegen Abend, mit Vergnügen einzuwilligen, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, dass das Fenster nicht verschlossen werde. Auch genehmigen MehrgHrn. von der Kommission die Verfügungen der Subskribenten in Rücksicht auf das im Garten verbleibende Monument [den Sockel], was Alles Prof. Studer der Hallerschen Familie, sowie den Subskribenten mitteilen möge. (Man. d. Bibl.-Kom. III. S. 446/447.)

Wir erkennen daraus, wie wenig sich die Bibliothek-Kommission, obwohl ihr der Botanische Garten unterstellt war, für kompetent hielt, über das Denkmal von sich aus und ohne weiteres zu verfügen und welches Zusammenwirkens von Eigentumsansprechern es bedurfte, um gerade in der Frage der Sicherung der Büste Beschluss fassen zu können.

Wie sehr die Bibliothek-Kommission auch später ihrer Kompetenzschränken

sein mochte; — genug, *der Blechdeckel verschwand*, mit ihm aber *auch Haller selbst*, nachdem die Arbeiter den luminösen Einfall gehabt, *ihn an einem um den Hals gelegten Stricke zum hintersten Fenster der Stadtbibliothek herauf ziehen zu wollen*. Hier war ihm mittlerweile ein neues Haus bereitet worden, welches, wiewohl es noch Manches zu wünschen übrig ließ, doch wenigstens den Vorthail gewährte, der übernehmenden Zerstörung Gränzen zu setzen. Was geschah aber mit dem *zurückgebliebenen Fussgestell*? Ein jetzt verstorbener *Kunstrichter*¹³⁾ übernahm es, *im folgenden Sommer* (1820) *eine bretterne, mit Oelfarbe roh bemalte Urne auf demselben anbringen zu lassen*, und als ein *Pasquill* auch diese aus dem Felde schlug, ließ man den *Stock*, mit der oben genannten Aufschrift *Hallero Cives — nackt und leer*, was also so

sich bewusst blieb und wie gewissenhaft sie das den Erben Hallers gegebene Versprechen, treue Hüterin des ihr anvertrauten teuern Werkes sein zu wollen, erfüllte, mag man aus folgendem Aktenstück entnehmen: Freitag den 18. August 1820: Schreiben an Oberst May von Büren auf sein Gesuch vom 10. Juli a. c., durch einen hier befindlichen geschickten Gyps-Arbeiter einen Abguss von der auf der Bibliothek befindlichen Marmor-Büste des Grossen Hallers nehmen zu lassen: Die Kommission würde bereitwilligst entsprochen haben, wenn die Büste Eigentum und nicht nur Depositum der Bibliothek wäre. So aber kann die Kommission den geäußerten Wunsch nur unter folg. Bedingungen gewähren:

1) dass hiezu die schriftliche Einwilligung der Ratsherren Haller u. Zeerleder eingeholt werde;

2) dass durch ein schriftliches Zeugnis von Prof. Sonnenschein hier bescheinigt werde, dass dieser Abguss ohne einen Nachteil für die Marmor-Büste durch einen sichern und getreuen Arbeiter ausgeführt werden könne;

3) dass zu dieser Arbeit die Büste nicht aussert dem Bibliothekgebäude transportiert werde. (Man. d. Bibl.-Kom. III, S. 479). — Ueber andere Abdrücke der marmorenen Caldelari-Büste, die zum Teil noch nachweisbar sind, ist zu vgl. Denkmalsschrift S. 236, Nr. 145.

Aus jenen Schreiben der Bibliothek-Kommission an Prof. Studer ist vielleicht zu entnehmen, dass die Anregung zur Unterbringung der Marmorbüste im Bibliothekgebäude von der Naturforschenden Gesellschaft ausging, deren Präsident Sam. Studer in den Jahren 1818—1820 war. — Laut Diskussionsäusserung von Herrn Dr. H. Dübi bestanden übrigens in jenen Jahren zwischen der Bibliothek-Kommission und der Naturforschenden Gesellschaft Differenzen, wodurch vielleicht eine grössere Zurückhaltung und Tatlosigkeit in obschwebender Frage zu erklären ist.

¹³⁾ Ohne Zweifel der 1835 verstorbene Sigmund Wagner, die Seele aller bernischen Kunstbestrebungen seiner Zeit.

viel hieß wie — Nihil!! — So und nicht anders standen die Sachen, als im Jahre 1827 der damals noch lebende, nunmehr aber auch verstorbene jüngste¹⁴⁾ Sohn des grossen Mannes, *Hr. Banquier Haller aus Paris, billig geärgert* über die wenige Ehrfurcht, welche seinem Vater in der eigenen Geburtsstadt gezollt wurde, *in aller Stille ein bronzenes Bild* in der französischen Weltstadt giessen und es *eben so unbemerkt auf den leeren Stock* aufstellen liess¹⁵⁾, wo es noch jetzt steht.

Als das weißmarmorne Bild stand, war eine *Umpflanzung desselben mit immergrünen Bäumen* ganz an ihrer Stelle. Dieses Verhältniß hat sich aber durch die Abänderung des Materials am neuen Bilde völlig umgewandt, und was sonst dazu gedient, das Monument hervortreten zu machen, ist jetzt gerade, was es dem Auge *verbirgt*.

So stehen die Sachen. Der Vorwurf *dieses ganzen, der Hauptsache nach und im Wesentlichen (jedoch mit Vorbehalt unabsichtlichen Irrthumes im Außerwesentlichen) treu erzählten Herganges* trifft nicht das jetzige Geschlecht, sondern *den Wankelmuth und die Unschlüssigkeit des vorhergehenden*. Er träfe aber auch uns, wenn wir, indem wir die begangenen Säumnisse fortbestehen ließen, *in unsern monumentarischen Tagen* die Hände in Schooß legten und uns nicht beeilten, den alten Schaden gründlich zu heilen, die Schande, welche dadurch einigermmaßen über unsere Vaterstadt gekommen, abzuwaschen und der Welt zu zeigen, *daß auch wir große Männer wenigstens im Tode zu ehren wissen*. Denn Haller war *nicht nur Botaniker*, wie man uns stets vorspiegeln will (vielleicht mit darum, weil man seine übrigen Verdienste gar nicht kennt), er war überdieß Anatom, Physiolog, Arzt, Litterator, Dichter, Philosoph, und *kann also auch anderswo als in einem botanischen Garten gefeiert werden*. Hat ihn doch *König Ludwig von Baiern* sogar in seine *Walhalla der Deutschen* aufgenommen¹⁶⁾! Mag immerhin ein anderer Sinn diejenigen beleben, deren Erinnerung an ihr bernisches Vaterstadtrecht sich etwa bloß auf ein Geschlecht rückwärts

¹⁴⁾ Richtig: der zweite Hallersohn, Rudolf Emanuel, 1747—1833.

¹⁵⁾ Also ohne Sang und Klang, ganz wie 1810 bei der marmornen Büste!

¹⁶⁾ Siehe darüber unten.

erstreckt und welche mehr glücklichen Geschicksfügungen als der Erinnerung ihre gegenwärtige Stellung verdanken, — bei uns Uebrigen soll das Andenken an die Perlen unserer Bürgerschaft ganz verschiedene Gefühle beseelen, oder — wir verdienen nicht, solche Männer die unsrigen zu nennen.

Wähle nun Jeder selbst. Die Geschichte wird sprechen und diese wenigstens nimmt kein Blatt vor den Mund.“

Gegen diese historischen Aufschlüsse, die, wie wir uns an Hand der Denkmals-Festschrift von 1909 überzeugen können, wirklich nur in wenigen nebensächlichen Punkten der wahren Sachlage nicht ganz entsprechen, war schlechterdings nichts zu haben, und ebenso mussten der Appell an die historisch interessierten, Verdienste zu würdigen wissenden Bürger Berns, und die Betonung, dass Haller nicht nur Botaniker gewesen und sein Denkmal also nicht an den botanischen Garten gebunden sei, unwidersprochen gelassen werden. Die folgenden Zeitungsartikel schliessen denn auch innerlich an die dieser gediegenen Darlegung vorausgehenden Artikel an und befassen sich wie diese nur mit der Frage der Neu-Aufstellung.

In Nr. 75 vom 28. März (1844) S. 315 erschien zunächst ein „Eingesandt“, in dem wir niemand anders als den ersten Schreiber dieser unserer Denkmals-Angelegenheit, den von 1843, vor uns haben, der bereits auch schon im Jahre 1844 das Wort wieder ergriffen hatte. Im Hinblick auf die Einsendung vom 21. März, welche sich gegen die Verlegung des Brustbildes in den Erlacherhof und für freie Aufstellung im Angesichte der Alpen ausgesprochen hatte, schrieb der Begründer der ganzen Denkmals-Diskussion:

„Der Vorschlag, Hallers Brustbild in dem *Erlacherhofe* aufzustellen, geschah zum Theil in der Absicht, zu zeigen, daß man nicht eigensinnig auf einem einzigen Lokal beharre, sondern auch Auswahl zu geben verstehe. Er wurde aber auch deßhalb gemacht, weil viele Stimmen zu besorgen schienen, das Bild möchte sich auf einem freien Platze, wie der Platteform, im Grünen verlieren. Nach der Hand jedoch stellten sich noch mehrere direkte Gründe zu Gunsten des Erlacherhofes heraus:

1) Das Beispiel so vieler Paläste in Italien, deren Hofraum gleichfalls von einem Stand- oder einem Brustbilde besetzt ist.

2) Die Betrachtung, daß Haller als ausgezeichneter Bürger gar wohl in den Bereich des bernischen Municipalgebäudes gehöre, wo ihn Fremde auf alle Fälle besser sähen, als wo er jetzt steht.

3) Das ziemlich richtige Verhältniß der Größe des besagten Brustbildes zum Hofraume des Erlacherhofes, ohne darum der Circulation den mindesten Eintrag zu thun.

Noch immer zöge auch Einsender die *Platteform* vor; und zwar mit aus dem Grunde der Belehrung und Aufmunterung unserer Jugend; nicht aber die wenig bewachten Stellen der *kleinen Schanze* und der *Enge*, wo man mit ziemlicher Gewißheit voraussehen könnte, daß das Bild in Kurzem entweder verunehrt, verstümmelt oder gar entwendet würde.“

Diese Bedenken gegen die Aufstellung des Bildes ausserhalb der eigentlichen Stadt, so gerechtfertigt an sich und so vollends verständlich für uns Spätere, die wir wissen, dass das Denkmal im Waldeck- oder Mutachhölzchen bei Bern von bübischer Hand zweimal zerstört worden ist: das erste Mal am Sylvester 1870, das andere Mal nach seiner Neuaufstellung endgültig im Sommer 1899 (Festschrift S. 97 und 255) — jene an sich also gewiss nicht ungerechtfertigten Bedenken gegen eine Aufstellung der Büste speziell in der *Enge* riefen begreiflicherweise einem Proteste seitens eines dortigen Bewohners, der sich schon in der folgenden Nr. 76, vom 29. März, S. 319 dahin vernehmen liess:

„(Eingesandt.) Wir halten es für eine eitle Besorgniß, daß des großen Hallers Bild an der *Enge* nicht gesichert wäre; das hiesige Publikum scheint besseres Vertrauen zu verdienen. Der Erlacherhof ist nach unserem Dafürhalten zur Aufstellung des fraglichen Denkmals durchaus ungeeignet, der Raum ist zu klein. Die herrliche Eng lustfahrt, die auch nicht ein Fremder unterläßt und die jeden Berner stets aufs Neue entzückt, erhielte durch unsers Bürgers bildliche Gegenwart einen gesteigerten Reiz, und wir müßten sehr irren, wenn diese Auswahl nicht den größten Anklang fände.

Wenn Wilhelm Tell und Geßner auf den zürcherischen Spaziergängen unversehrt blieben¹⁷⁾, so dürfen wir wohl das Nämliche für Hallern hoffen. Möchte er demnach unsern hehren *Alpen* gegenüber aufgestellt und dieser sinnige Boden Zeugniß geben, daß des großen Dichters Mitbürger, seinen erhabenen Geist erkennend, ihm am rechten Orte ihre Verehrung weih'n.“

Wir halten es nicht für nötig, die neuen Kenntnisse, die wir aus diesen Zeitungsartikeln über das Hallerdenkmal gewinnen können, zusammenzustellen; der kundige Leser wird schon selbst das bisher nicht Bekannte herausgepickt haben, wie er sich auch die nähere Ausführung und Begründung von bereits Bekannten gemerkt haben wird. In letzterer Hinsicht ist vielleicht die Aeusserung beachtenswert, es sei im Jahr 1803 zu Bern *ein neuer Eifer für Naturkunde erwacht*¹⁸⁾, von welcher Voraussetzung aus wir den am 29. Mai 1804 erfolgten Aufruf in den Höpfnerischen Blättern zu Erstellung eines Hallerdenkmals in jenem Garten umso besser begreifen¹⁹⁾. Bestimmend war hiebei allerdings die (irrtümliche) Ansicht, Haller sei dort begraben. — Wichtiger ist folgendes:

Kein Bild gibt mehr darüber Auskunft, *wie eigentlich das Denkmal im Botanischen Garten aufgestellt war* (Denkmal-schrift S. 108). Was aus dem *Cippus*, den Augustin Pajou (1730—1809) geliefert hatte, geworden ist, ist nicht mehr zu sagen. Er war einfach, wie es in den Protokollen heisst. Wir

¹⁷⁾ Für Wilhelm Tell wenigstens trifft diese Berufung nicht zu. Das 1780 oder 1785 von Friedrich Schäfer, einem Tyroler, modellierte Tell-Standbild, das auf der Westseite des Lindenhofs in Zürich aufgestellt und vor welchem am 16. August 1798 der Eid auf die Helvetische Republik feierlich geleistet worden war, wurde schon in der Nacht des 30. Wintermonats 1800, bei Ausbruch der „Zürcher Revolution“, vollständig zertrümmert. Vgl. F. Heinemann, *Tell-Ikonographie*, S. 61.

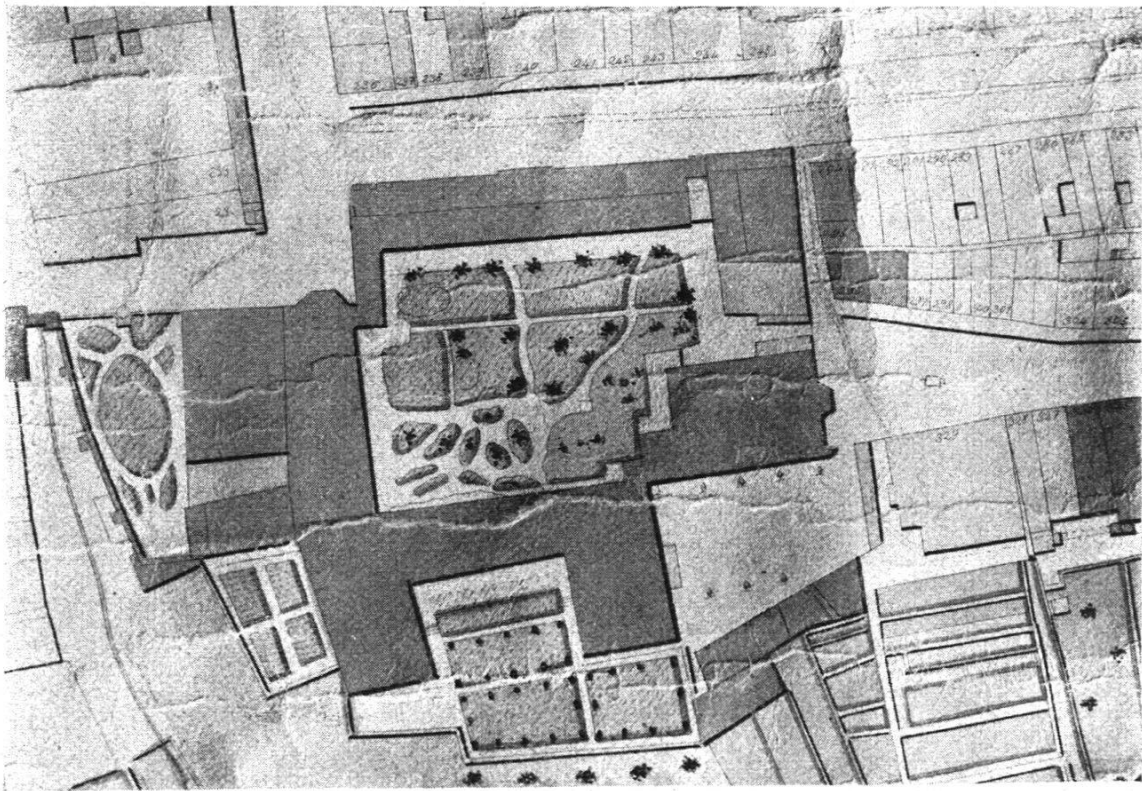
Das Denkmal des Dichters Salomon Gessner stand am Schützenplatz.

¹⁸⁾ Dass dem so ist, kann man nachlesen in J. H. Graf: *Die Naturforschende Gesellschaft in Bern*, Bern 1886, S. 26 ff. (wonach das Aufblühen der Gesellschaft sogar schon in das Jahr 1802 fällt).

¹⁹⁾ Im Schosse der Naturforschenden Gesellschaft machte Jak. Sam. Wyttenbach die betreffende Anregung, am 1. Juni 1804. A. a. O. S. 39. — Der Verfasser des Aufrufs vom Mai, der sich dem Kanton Bern, sowie den Wissenschaften fremd nennt, ist nicht wohl Sigmund Wagner.

müssen ihn uns wohl als eine Art Herme oder Piedestal denken, ohne Dekorationen oder sonst irgendwelchen Anspruch auf selbständige Bedeutung, lediglich als Sockel für die Büste dienend (ebd. S. 110/111). Immerhin ist die Marmorbüste Calde-
laris im Lesesaal der Stadtbibliothek „der erhaltene Hauptbestandteil“ des Denkmals von 1810 (ebd. S. 235). — Wir glauben, diese Lakunen nunmehr so ziemlich ausfüllen zu können.

Aus einigen der abgedruckten Zeitungsartikel haben wir erfahren, dass das Denkmal in einem finstern, verlassenem *Winkel* stand, der von Anfang an mit *Wachholder- und Taxusbäumen*, also mit immergrünen Pflanzen, bestanden war, von denen sich die zweite, die bronzen-dunkelgrüne, Büste nicht abheben konnte, ja dass diese von jenen Gewächsen fast verdeckt war und dass ihr, wenigstens um 1844, Zweige quer über Hals und Nase gingen.



Der frühere botanische Garten bei der Stadtbibliothek mit dem Hallerdenkmal.

(Nach einem Plan im bern. Staatsarchiv.)

Den *genauen Standort* der ganzen Gruppe erfahren wir aus einer im Staatsarchiv aufbewahrten farbigen Planzeich-

nung, die uns Herr Prof. *Türler* freundlichst ausgesucht hat und die in der bezüglichen Partie hier verkleinert reproduziert ist. Der Plan muss von ca. 1840 sein, da die im Winter 1844 fertige obere Nydeckbrücke nur in Projektzeichnung darauf ist. Das Denkmal ist durch ein kleines Viereck angegeben²⁰⁾. Die Lücke im Gemäuer auf der rechten Seite (vom Beschauer aus) war mit einem Gatter geschlossen; der Eingang zum Garten war links oben, zwischen Stadtbibliothek und Museum (s. Note 1). Das fragliche Viereck ist zwar unbezeichnet; dass es aber den Querschnitt des Denkmals bedeutet, ist uns unzweifelhaft geworden durch eine Einzeichnung, die Herr *B. F. Studer* sen., alt-Gemeinderat, in eine ihm eingesandte Skizze nach J. J. Oppikofer's Stadtplan von 1836 nach seinen getreuen Erinnerungen zu machen die Gewogenheit hatte und die der betreffenden Angabe des grossen Planes durchaus entspricht²¹⁾.

Jetzt fehlt uns nur noch der *Sockel*, als welchen man denjenigen im jetzigen botanischen Garten natürlich nicht ohne weiteres ansprechen kann, umso weniger, als in dem Tagebuch Wytttenbachs 1810 von einem schwarzen Steine die Rede ist. Wir vermuten sogar, dass gerade diese Farbverschiedenheit, — der jetzige Sockel ist grauweiß, — es als ausgeschlossen erscheinen liess, dass man in dem *jetzigen* Sockel *den alten von 1810* vor sich habe. Dass dem aber so ist, ersehen wir mit aller Deutlichkeit aus gef. Auskunftschreiben der Herren *B. F. Studer* und Prof. Dr. *Ed. Fischer*, Direktor des Botanischen Gartens, vom 22. bzw. 25. Nov. 1909. Darnach beschloss die Bürgergemeinde unterm 2. Sept. 1861 die Ueberlassung sämtlicher botanischer Sammlungen geschenkwiese an den neuen botanischen Garten und auch die Versetzung des eher-

²⁰⁾ Es ist 3,5 cm vom untern und 5,2 cm vom rechten Rande entfernt.

²¹⁾ Gewiss werden sich auch noch andere ältere Herren in Bern an das alte Hallerdenkmal ganz genau erinnern, und man könnte insofern dem Verfasser den Vorwurf der Wichtigtuerei machen. Aber es handelt sich hier darum, den Standort des alten Denkmals literarisch festzustellen und diese bisher nirgends einfach nachzulesende Kenntnis unabhängig zu machen von der persönlichen Erinnerung der Augenzeugen, die doch auch den organischen Gesetzen unterstehen. Insofern wäre es vielleicht sogar unsere Pflicht gewesen, auf dem Stadtbauamte oder sonstwo nach einem, wenn möglich, noch besseren Plane zu suchen.

nen Kopf- und Brustbildes mit zugehörigem Postamente dahin (Hr. Studer). In der Sitzung des Organisationskomitees des Botanischen Gartens vom 16. November 1861 wurde ein Schreiben der Museumskommission verlesen, des Inhalts: Infolge Autorisation durch den Burgerrat bietet die Museumskommission dem botanischen Garten die sämtlichen auf dem Museum befindlichen botanischen Sammlungen zum Geschenk an und ebenso das im alten Garten befindliche Hallermonument (Hr. Fischer). Laut Rechnung über das Jahr 1862 wurde an die Herren Dähler und Schultz²²⁾ „für Transport der Haller Statue aus dem alten botanischen Garten“ Fr. 20 ausgerichtet (Ebenderselbe).

An seinem neuen Standorte erfuhr das Denkmal zwei Veränderungen: es wurde *versetzt* und bekam *neue Inschriften*. Nach mündlicher Mitteilung von Herrn A. Schenk, Obergärtner im Botanischen Garten, stand es früher im mittleren Teile des Gartens, auf dem Plane in der Broschüre von L. Fischer (s. o.) bezeichnet durch das kleine Viereck in der Bepflanzung a b c d; hier war das Monument von einer Coniferengruppe eingerahmt, die es allmählig überwucherte und vollständig einhüllte, so dass es kaum mehr von vorn sichtbar war und Besucher der Pflanzengruppe förmlich erschrecken, wenn sie den braunen Kopf als einen vermeintlich lebenden auf einmal vor sich hatten! Deshalb wurde das Denkmal im Winter 1892 versetzt, auf die Gebäude-Terrasse zwischen den Gewächshäusern und dem Altenbergweg, wofür in der Rechnung der Betrag von Fr. 110. — figuriert. (Prof. Fischer, unter gleichzeitiger Verweisung auf Protokolleinträge vom 5. Juli 1892 und 4. Febr. 1893.)

Da die alte Inschrift mit den aufgesetzten Metallbuchstaben schadhafte geworden war, wurde sie 1874 entfernt und durch eine in Goldbuchstaben flach aufgemalte und gleichlautende ersetzt, welche im Jahre 1881 der jetzigen aufgeschraubten Inschrifttafel wich²³⁾. Die Legende blieb dieselbe,

²²⁾ Damalige hiesige Bauunternehmer. Gef. Mitteilung von Herrn Architekt Ed. Davinet, Direktor des Kunstmuseums Bern.

²³⁾ So glauben wir folgende Notizen aus den Rechnungen des Botanischen Gartens verteilen zu sollen, die wir gefälligen Bemühungen von Hrn. Prof.

nur ist die jetzige Inschrift naturgemäss etwas kleiner, d. h. zusammengedrängter, als die frühern Formen. Als im Dezember 1909, infolge unserer Nachforschungen, die Tafel entfernt war, wurden die frühern Inschriften sichtbar, die erste als eine aus den Stiftlöchern leicht zu rekonstruierende.

Um diese Angelegenheit endgültig zu erledigen, holten wir endlich ein Gutachten bei Herrn Dr. *Emil Hugli*, P. D., Assistenten am Geologischen Institut in Bern, ein, der sich unterm 26. Nov. 1909 dahin äusserte, dass man es auf alle Fälle mit einem alpinen dunklen Kalke zu tun habe und dass der Stein früher, als er noch seine frische Politur hatte, tief schwarz ausgesehen hat. — Herr *B. Studer* (geb. 1820) mag sich denn auch erinnern, dass der Stein früher dunkler war. Und als, wie gesagt, Ende 1909 die Platte gelöst worden war, kam unter ihr eine glatte, schieferschwarze Fläche zum Vorschein, die auch dem Laien die Identität dieses Sockels mit dem von S. Wytttenbach genannten schwarzen Steine dartat.

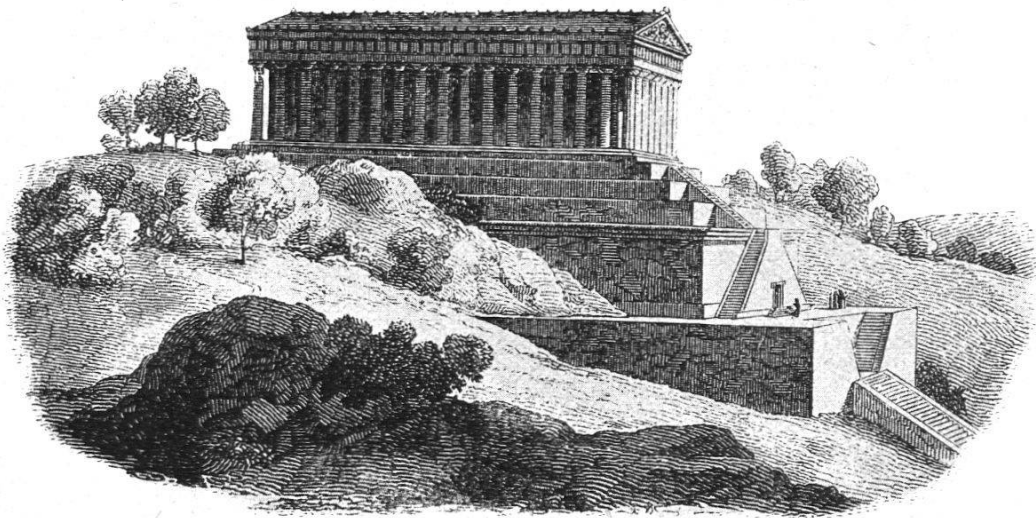
Dank unsern Zeitungsartikeln und den genannten Gewährsmännern, denen wir ihre freundliche Mühewaltung hier insgesamt wärmstens verdanken, dürfte die Frage nach dem alten Denkmal im botanischen Garten bei der Stadtbibliothek nun so ziemlich erledigt sein und wir können dafür einfach auf die Abbildung des jetzigen bezüglichen Denkmals in der Haller-Ikonographie S. 232 verweisen, an welcher nur die Inschriftplatte weg- und die frühern erhabenen Lettern hinzuzudenken sind.

Auf etwas für die Haller-Ikonographie noch ganz besonders Wichtiges hat uns speziell der historisch gehaltene Zeitungsartikel geführt: auf die Aufnahme Hallers durch den *König von Bayern* in die *Walhalla* der Deutschen. — Kronprinz Ludwig von Bayern, geb. 1786, fasste anfangs 1807 den alsogleich ins Werk gesetzten Plan, die Bildnisse der „50

Ed. Fischer und Hrn. Obergärtner Schenk verdanken: 1869 Herstellung der Inschrift auf der Büste Fr. 12. — 1874 an Maler König für Reparatur der Inschrift Fr. 19. 40. — 1877 an Flotron für Erneuerung der Inschrift am Hallerdenkmal Fr. 18. — 1881 an denselben für eine neue Inschrift Fr. 25.

1853 wurden für Reparatur des Denkmals Fr. 3. 22 ausgegeben. Es betrifft das wohl den Flick an der rechten hintern Längskante.

rühmlichst ausgezeichneten Deutschen“ in Marmor verfertigen zu lassen. Später wurde das patriotische und künstlerische Unternehmen auf die „rühmlich ausgezeichneten Deutschen“ ausgedehnt. 1825, als Ludwig I. König von Bayern geworden, liess er im Jahre 1829 bei *Regensburg* die *Walhalla*, die nach dem Vorbilde des Parthenon zu Athen in alt-dorischem Stile und ganz aus weissem Marmor aufgeführte Ruhmeshalle deutscher Heroen²⁴⁾ errichten, wo die Denkmäler



Die Walhalla bei Regensburg.

(Titelvignette in König Ludwigs „Walhalla's Genossen“, 2. Aufl. 1847.)

ihre Heimstätte und in der Folge wohl auch weitere Gesellschaft erhielten. Wo man gleichzeitige Bildnisse in die Hände bekommen konnte, sind von jenen berühmten Männern durch deutsche Künstler Marmor-Brustbilder gefertigt worden; von solchen Heroen, von denen keine Vorlage gefunden wurden, sind die Namen in Erz auf Tafeln angebracht.

Im Jahre 1842 liess der auch als Dichter bekannte König ein Buch erscheinen, das uns zur Stunde in der 2. Auflage und als Exemplar der aargauischen Kantonsbibliothek in Aarau vorliegt: „Walhalla's Genossen, geschildert durch König Ludwig den Ersten von Bayern, den Gründer Walhalla's. Zweyte Auflage. München. Literarisch-artistische Anstalt. 1847.“ Da werden uns die Helden der „Walhalla“ in biographischen

²⁴⁾ Siehe Abbildung: Titelvignette des gleich zu nennenden Buches.

Skizzen vorgeführt, über welchen, in Holzschnitt, jeweils Abbildung der Büste oder der blossen Denktafel steht.

Der Begriff des „Deutschen“ war im weitem, im historisch und sprachlich bedingten Sinne gefasst worden, und so figurieren unter den deutschen Grössen auch Schweizer: Die drei Männer des Rütli: Walther Fürst aus Schwyz, Werner Stauffacher aus Uri, Arnold von Melchthal aus Unterwalden (Denktafel); Arnold Strutthahn von Winkelried, Ritter, auch Landammann aus Unterwalden [der Held von Sempach] (Denktafel); Hadrian von Bubenberg, Murtens Verteidiger (Büste); Hans von Hallwyl, Burgunds Besieger (Büste); Nicolaus von der Flüe, Einsiedler (Büste); Aegidius Tschudy, Geschichtschreiber (Büste); Johann von Müller, Geschichtschreiber (Büste); und endlich, indem wir von Theophrastus Paracelsus und Erasmus von Rotterdam (je Büste) als nur Eingewanderten absehen, „*Albrecht von Haller*, Arzt, Dich-

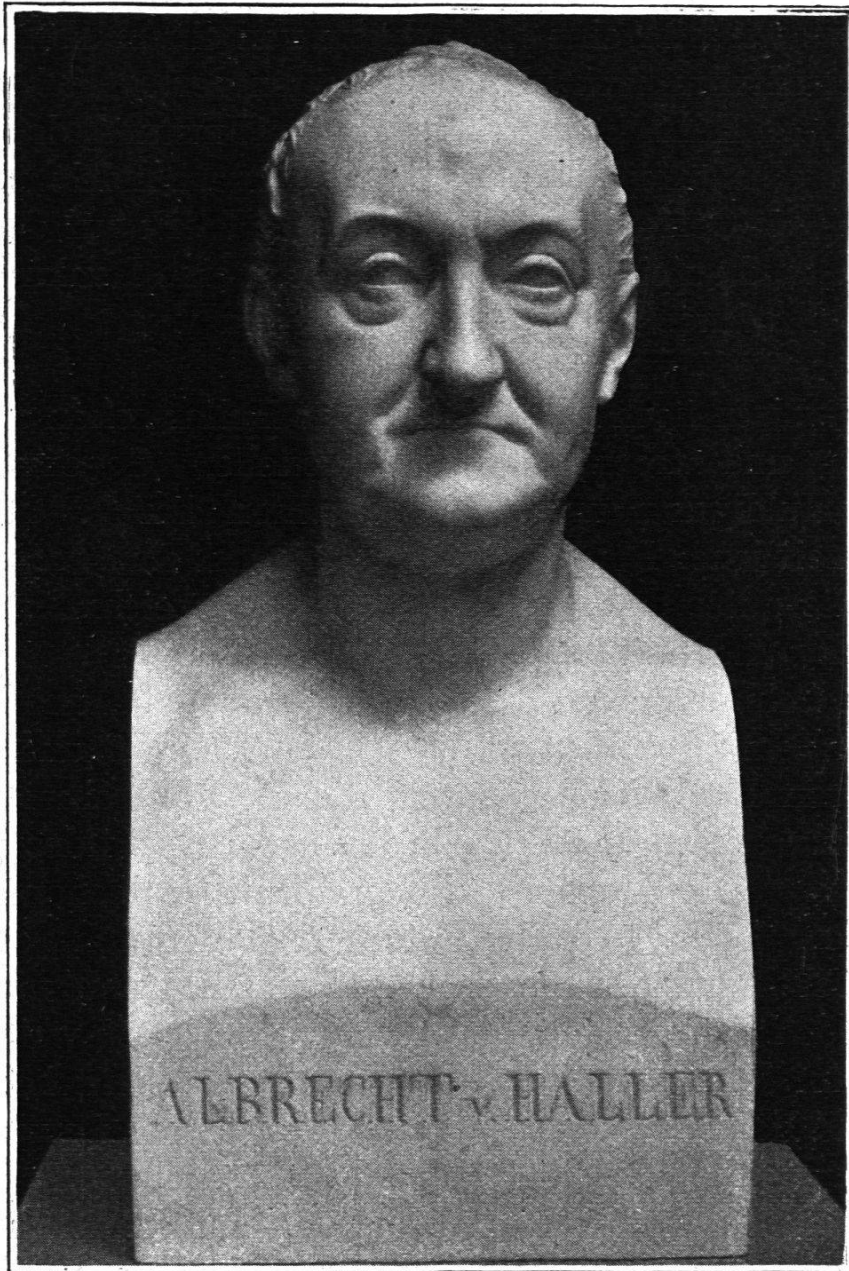


Hallerbüste in der Walhalla.

(Holzschnitt in „Walhalla's Genossen“, 2. Aufl.)

ter, Gelehrter“, in *Büste* — die wir hier sowohl nach dem „Walhallas Genossen“ S. 255 beigegebenen Holzschnitte, als nach der Photographie von Gebr. Laifle & Co. in Regensburg vorführen, welche uns Herr *Frz. Nirschl*, K. Verwalter der

Walhalla, gefälligst eingesandt hat, dem wir auch die Mitteilung verdanken, dass die Büste von *Shadow*²⁵⁾ im Jahre



Hallerbüste in der Walhalla.

(Photographie von Gebr. Laifle & Co. in Regensburg.)

1808 gefertigt worden ist. Man wird gestehen müssen, dass

²⁵⁾ Johann Gottfried Shadow (1764—1850), berühmter Bildhauer in Berlin. In ihm begann die Plastik vom Rokoko zur Natur und zu den antiken Vorbildern zurückzukehren, wobei aber nur seine frühern Werke einfache Naturwahrheit und Grazie zeigen, während die spätern entschieden zu der schon allgemein herrschenden idealen, pathetisch-antiquisierenden Richtung hinneigen.

an Lebenswahrheit sich nur diese Büste mit der Funkschen vergleichen lässt. Welche Vorlage dabei benutzt worden ist, harrt noch der Untersuchung. — Fast wichtiger als die Tatsache, dass wir hier eine Hallerbüste von einem Künstler haben, dessen Ruhm hoch über demjenigen der sonst bekannten Schöpfer von Hallerbüsten steht, ist der Umstand, dass es sich dabei um eine öffentliche Denkmal-Büste handelt und dass dieses für die Öffentlichkeit berechnete Werk auf deutschem Boden erstand zu einer Zeit, da für Bern eine Denkmal-Büste Hallers allerdings schon bereit gehalten wurde, aber noch nicht aufgestellt war.

Wir weisen noch darauf hin, dass Haller schon zu seinen Lebzeiten und trotz des konfessionellen Gegensatzes in Bayern Huldigung und Ehre erfahren hat²⁶). Die Entstehungszeit jener Denkbüste lehrt uns, dass dem grossen Berner bereits unter den „50 rühmlichst ausgezeichneten“ Deutschen Rang und Platz angewiesen worden sind²⁷).

Zum Schlusse dürfen wir nicht ermangeln, uns Rechenschaft zu geben, was denn in jenen Jahren 1843 und 1844 zu einer neuen Denkmalsbewegung, die im Plan einer bessern Aufstellung des vorhandenen bronzenen Brustbildes bestand, geführt hat. Die Sache ist klar und tritt uns schon aus den abgehörten Zeitungsartikeln teilweise deutlich entgegen, und sie bekommt noch plastischere Formen, wenn wir in den betreffenden Jahrgängen des „Intelligenzblattes“ weiter lesen und uns im damaligen Bern überhaupt etwas umsehen.

Die 500jährige Jubelfeier der Schlacht bei Laupen hatte Prof. Joseph Volmar den Gedanken eingegeben, das Reiterbildnis Rudolfs von Erlach zu formen. Im Jahre 1843 stand das gypserne Modell im Münster zur Besichtigung. Bald kam ein anderes Modell daneben zu stehen, das Major Carl Tscharner vom Lohn seiner Vaterstadt zu stiften die Generosität hatte: die Statue Herzog Berchtolds von Zähringen. Dass beide Denkmäler erst später zur Ausführung und Aufstel-

²⁶) Vgl. L. Hirzel S. CDI u. CDXCVII Note. Ebenso die Ansprache des bayrischen Delegierten, Prof. Dr. Rückert, am Hallerfeste 1908, Festbericht S. 57/58.

²⁷) Er findet sich denn auch, wie wir in einem Literaturbericht gelesen haben, bereits in der 1. Ausg. von „Walhallas Genossen“ 1842.

lung gelangten²⁸⁾, hat hier nichts auf sich. Sie standen in Gyps einmal da und männiglich interessierte sich für sie. Es schien damals, 1843/1844, ein Geist der Verschönerung der Stadt durch Aufstellung geschichtlicher Kunstwerke in die Mauern Berns eingezogen zu sein, es schien der Geist historischer Verdienstanerkennung endlich seinen Einzug in ihm gehalten zu haben. Das bisher etwas nüchterne „Bern im Nüchtland“ hatte auf einmal seine „monumentarischen“ Tage. Man redete auch davon, am renovierten Christoffel-Turm Freskogemälde anzubringen, welche Szenen aus der vaterländischen Geschichte darstellen. Es war die Zeit, da man an der obern Nydeckbrücke baute, welche dann am 23. November 1844 mit grossem Pomp eingeweiht wurde. Es war die Zeit, da man sich auf die alten ehrwürdigen Baudenkmäler wieder besann und beispielsweise Restauration der historischen und symbolischen Bilder auf und an den alten Stadtbrunnen verlangte²⁹⁾ (die indessen noch nach Jahren entköpft oder sonst erbärmlich aussahen). Es war die Zeit, da man in wiederholten Zeitungsartikeln einer städtischen Verschönerungskommission rief, welche den als notwendig empfundenen neuen städtischen Zwecken systematisch zu dienen haben sollte. Und endlich war es die Zeit, da Bern sich auf die schweizerische Kunstaussstellung rüstete, welche am 1. bis 30. Mai 1844 in seinen Mauern stattfand, mit welchem Datum man den Umstand zusammenhalten möge, dass der letzte uns bekannt gewordene Aufruf für ein neu postiertes Hallerdenkmal am 29. März 1844 erschien; man findet denn auch im Intelligenzblatt Stadtverschönerungsvorschläge, welche ausdrücklich auf jene Ausstellung hin gemacht wurden.

Dies alles zusammengehalten, begreifen wir die Hallerdenkmal-Agitation der 40er Jahre vollkommen, und wir können nur bedauern, dass diese guten und zeitgemässen Bestrebungen von keinem wirklichen Erfolge gekrönt worden sind

²⁸⁾ Das Erlach-Denkmal wurde erst am 12. Mai 1849 enthüllt. Die Berchtold-Statue gelangte im Jahre 1847 zur Aufstellung.

²⁹⁾ In den Jahren 1845—1848 schrieb dann Karl Howald d. ä. seine verschiedenen anonymen Broschüren über die Stadtbrunnen. Ist er vielleicht auch der Verfasser der Brunnenartikel im „Intelligenzblatt“?

und dass alles im Alten blieb bis 1862, da dann die Büste als Geschenk des Burgerrates im neuen botanischen Garten einen Platz fand, was aber in gewissem Sinne wiederum auf das Alte herauskam und keine Lösung der Denkmalfrage war. Aber im nämlichen Jahre 1844, da die würdige Aufstellung der Hallerbüste in so grosser Nähe zu sein schien, begannen jene politischen Fragen akut zu werden, welche eine ganz andere Aufregung hervorrufen und bald die ganze Eidgenossenschaft in Mitleidenschaft ziehen sollten, so dass die rein lokale Frage nach der gebührenden Ehrung eines berühmten Gelehrten und Dichters ganz von selbst in den Hintergrund trat und aus Abschied und Traktanden fiel.

Wer der Anreger der Hallerdenkmals-Diskussion gewesen ist, der denn auch später wieder das Wort ergriffen hat, vermögen wir leider nicht zu sagen, so wenig als wir den Verfasser des historisch gehaltenen Artikels kennen. Es wird im Allgemeinen anzunehmen sein, dass die Bewegung nicht von Professoren der Hochschule, sondern von Kreisen ausgegangen ist, die von dem im Botanischen Garten stehenden Denkmal auch rein gar nichts hatten, andernfalls wir auf Prof. Rudolf Lohbauer³⁰⁾ raten möchten, der in das „Intelligenzblatt“ schrieb und beispielsweise die Kunstaussstellung von 1844 darin besprochen hat.

Wenn wir vorhin unser Bedauern ausgesprochen haben, dass die 1844 im besten Gange befindliche Denkmalsangelegenheit sich im Sande verlaufen hat, möchten wir bei näherem Besinnen doch unser Bedauern zurücknehmen. Der Caldelari, der 1844 z. B. auf der Platteform errichtet worden wäre, würde im Jahre 1908 Siegwart und seinen Mitkonkurrenten im Wege gestanden sein. „Was brauchen wir ein neues Hallerdenkmal“, hätte die Bevölkerung gesagt, „während wir doch ein altes, ehrwürdiges an schönster Lage der Stadt haben?“ Aber dass das alte Denkmal im Botanischen Garten verblieb und mit diesem bloss die Lage wechselte, das machte die Bahn frei für eine neue und letzte Denkmalsbewegung, wie sie das 200jährige Jubiläum von Hallers Geburtsjahr ge-

³⁰⁾ Vgl. dessen Biographie durch J. Sterchi in der Sammlung bernischer Biographien Bd. IV (1899), S. 149—160.

zeitig hat. Das alte Denkmal musste nach wie vor einen entlegenen und wenig beachteten Platz einnehmen, damit später ein Monument erstehen könne, in dem ein ganz anderes Leben pulsiert und das an einen Platz zu stehen kommen sollte, der die Vorzüge aller damals vorhandenen und vorgeschlagenen Aufstellungsplätze in sich vereinigt, um ihnen noch ein paar weitere Vorzüge beizufügen, die man sich damals nicht erträumen konnte. Dort kann und wird nun das Denkmal seinem Zwecke vollends entsprechen, „den sinnigen Menschen anziehen zur Verehrung und zum Nachdenken, die Jugend anregen zum Vorwärtsstreben und Nacheifern in Ausbildung des Geistes und Gemüthes“.

* * *

Nachschrift. — Wie uns Herr *Franz Nirschl*, Kgl. Walhalla-Verwalter, noch mitzuteilen die Freundlichkeit hatte, ist die Büste Hallers ca. 63 cm hoch. Die genaue Signatur ist: vorn: „Albrecht von Haller“; auf der Rückseite: „Verfertigt 1808. G. Schadow“. Die Anfertigung der Büste erfolgte in Berlin; der Kostenpreis betrug 550 Fl. = ca. 950 M. In der ersten Ausgabe von „Walhallas Genossen“ vom Jahre 1842 sind keine Abbildungen.

Ein Hexenprozess aus dem Jahre 1582.

Aus den Colлектaneen von Herrn Landammann Lohner
in der Bibliothek zu Thun.

Mitgeteilt von E. B.



u den widerwärtigsten Hexenprozessen gehört entschieden derjenige, dessen zeitgenössische Darstellung hienach folgt. Schon das hohe Alter der Angeschuldigten und dann auch Hingerichteten ist dazu angetan, das Peinliche dieses Justizmordes noch mehr hervortreten zu lassen. Die Chronik von Haller und Müslin erwähnt diesen Prozess und seinen